

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 37

Artikel: Soldatische Haltung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXV. Jahrgang.

Nr. 37.

Basel, 11. September.

1909.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5.— Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Soldatische Haltung. — Ueber das Zielen. — Eidgenossenschaft: Schweizerische Offiziere an ausländischen Manövern. Verlegung vom Wiederholungskurse des Infanterieregiments Nr. 26. Kanton Zürich: Kommando-Uebertragungen und Versetzungen. — Ausland: Deutschland: Änderung der Manöver-Ordnung. — Frankreich: Artillerie-Abteilungen zu drei Batterien. — Oesterreich-Ungarn: Gamaschen. — Italien: Grosse Manöver.

Soldatische Haltung.

(Korrespondenz.)

Den ehemaligen Militär erkennt man an seiner militärischen Haltung bis ins hohe Greisenalter. Es ist dies eine straffe Haltung, in der äusserlich das Manneswesen zum Ausdruck kommt, in dem die militärischen Tugenden wurzeln.

Durch die militärische Erziehung werden sie entwickelt und auch bei dem minder Begabten zu dem Grade gebracht, der vorhanden sein muss, um Zuverlässigkeit in den Gefahren und Mühsalen des Krieges sicherzustellen. Unter den Erziehungsmitteln hiefür spielt der sogenannte Drill eine hervorragende Rolle. Das ist eine bekannte Tatsache,*) die nicht einmal diejenigen zu leugnen wagen, denen jedes soldatische Wesen fremd ist.

So öde rein formalistisch auch die Ausbildung unsrer Milizen in der alten Zeit war, so fehlte doch jedes Verständnis für den Drill als Erziehungsmittel. Darin mag es beruhen, dass noch heute, obgleich der Drill offiziell als Erziehungsmittel eingeführt worden ist, seiner Durchführung Hindernisse entgegenstehen, deren Ursachen und Urheber bekämpft werden müssen.

*) Vor bald 30 Jahren schrieb der geistvolle Erzherzog Johann Salvator, derselbe, der später als „Johann Orth“ als Führer eines Kauffahrtei-Schiffes in den südamerikanischen Meeren spurlos untergegangen ist, eine Schrift: „Drill oder Erziehung“. Er polemisierte in ihr gegen jene tote Auffassung des Drills, die ihn zum Selbstzweck herabwürdigte. Die Schrift wurde falsch verstanden und diente unklaren Köpfen als Kampfmittel gegen jeden Drill. Der greise Kaiser Wilhelm erledigte für seine Leute den Meinungsstreit dadurch, dass er auf dem ihm vorgelegten Exemplar der Schrift den Titel: Drill oder Erziehung korrigierte in: Drill ist Erziehung.

Als im neuen Infanteriereglement der Drill neu und offiziell eingeführt wurde, musste man an massgebender Stelle wissen, was man dadurch an der bisherigen Ausbildung unsrer Infanterie ändern wollte. Nur die klare Erkenntnis der Notwendigkeit soldatischen Wesens, das in straffer Haltung*) zutage tritt, berechtigte zu der Einführung.

Der bisherige Erfolg mit dieser neuen Bestimmung beweist, dass die Durchführung einer für das militärische Wesen so einschneidenden Neuerung nicht schon sichergestellt ist durch den einfachen Wortlaut des Reglements.

Der persönliche Einfluss von oben muss für das Verständnis der neuen Sache wirken und besserer Einsicht nicht zugängliche Untergebene dazu zwingen.

Der Wortlaut des Reglements kann nicht genügen, weil die äussern reglementarischen Formen des Drills erst mit der richtigen Auffassung und Anwendung ihren Zweck erfüllen können. Wahrscheinlich glaubte man, das Wesen des Drills am besten zu veranschaulichen, indem man den Ausdruck „Drill“ in das Reglement aufnahm. Mit dem Wort allein ist aber die Sache nicht gemacht, und da der Wert und das Wesen des Drills bei uns noch so vielfach gänzlich missverstanden sind, ist der Ausdruck Drill im Reglement nicht bloss ungenügend für den Zweck,

*) Anmerkung der Redaktion. In der Artillerie-Instruktorenschule 1872 wurde uns jungen Instruktoren von unserm älteren Kollegen Sch. die Achtungstellung des Soldaten folgendermassen gelehrt: Die Knie dürfen nicht angezogen sein, sondern natürlich etwas gebogen, die Arme hängen natürlich ohne zurückgenommene Schultern herunter, der Blick ist auf 20 Schritt vor dem Mann auf den Boden gerichtet!!

sondern auch unvorsichtig gewählt. Denn auf viele wirkt er einstweilen noch, wie das rote Tuch auf den Stier. Es wäre falsche Rücksicht, wollte man es nicht aussprechen, dass selbst viele der höheren Instruktionsoffiziere der Infanterie noch heute den Zweck straffer Haltung erkennen und ihre grosse Bedeutung für das soldatische Wesen unsrer Armee nicht einsehen können und wollen.

Gerade die Instruktoren und Truppenoffiziere, die den Wert des Drills anzweifeln und darin eine Nachlässigung preussischen Drills erblicken, stempeln die vom Reglement vorgeschriebenen Drillübungen zu ödem formellem Exerzieren. Gerade sie nehmen den toten Buchstaben des Reglements und machen daraus eine tote reglementarische Form. Sie erledigen täglich den Drill mit einigen mehr oder weniger straff durchgeführten Exerzierübungen und vergessen, dass der Soldat auch ausser Reih und Glied das Wesen zeigen soll, das durch diese Drillübungen in ihm entwickelt werden soll; dass die auf sie verwendete Zeit einfach vergeudet ist, wenn der Vorgesetzte nicht darauf hält. Sie vergessen, dass es das Alpha und Omega militärischen Wesens ist, dass der Soldat, ob hoch oder niedrig, vor seinem Vorgesetzten mit angespannter Aufmerksamkeit steht, somit in straffer Haltung. Entweder fordert man Straffheit oder man schaffe die leere Form der sogenannten Achtungstellung überhaupt ab.

Man sehe sich viele unsrer Soldaten, unsrer Unteroffiziere, selbst unsrer Offiziere an, wenn sie vor ihrem Vorgesetzten stehen, wenn sie grüssen, wenn sie sprechen, wenn sie vom Vorgesetzten wegtreten. Man zähle die Vorgesetzten, die dabei auf Straffheit sehen. Man vergegenwärtige sich den Werdegang des Rekruten in seinem Benehmen vor dem Vorgesetzten. Anfangs befleist er sich, die ihm im Exerzieren beigebrachte Straffheit der Haltung vor seinem Vorgesetzten anzuwenden. Mit der Zeit aber erkennt er, dass die Vorgesetzten seine Haltung nur im Einzelexerzieren genau überwachen, sonst aber sich mit deren äussern Form begnügen und bald auch darauf kaum mehr achten. Er sieht, wie sein Unteroffizier nachlässig vor dem Leutnant, der Leutnant vor dem Kompagniechef steht. Der Rekrut, der voll Ehrfurcht vor seinen Oberst tritt und mit Eifer sich zu straffen Bewegungen aufruft, kann das Unbegreifliche erleben, dass er zu weniger Straffheit ermahnt wird. Wir haben Vorgesetzte, denen es unbehaglich ist, wenn ein Untergebener vor ihnen stramm steht, und die sich deshalb beeilen zu betonen, die Haltung müsse recht natürlich, recht bequem sein. Ihnen ist das wortgenaue Herunterpappeln der berühmten Formel des An-

und Abmeldens wichtiger, als dass der Soldat in strammer soldatischer Haltung vor ihnen sich aufrichtet, mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Befehl hört und mit straffer Kehtwendung wegtritt.

Der Nachlässigkeit der Haltung entspricht die Nachlässigkeit des Hinhörens, entspricht dann die Langsamkeit und Nachlässigkeit der Ausführung der Befehle. Welch andern Eindruck hat der Vorgesetzte, wenn er seinen Befehl an einen Menschen gibt, der gleichgültig und unaufmerksam vor ihm steht, oder einem Soldaten, der mit angespannter Aufmerksamkeit ihm ins Auge schaut. Diese angespannte Aufmerksamkeit findet ihren Ausdruck in der soldatischen Haltung, in den angespannten Muskeln, in dem frischen Sprechen des Mannes. Der Vorgesetzte braucht diesen äussern Ausdruck der Aufmerksamkeit, um daraus ersehen zu können, dass der Untergebene bereit ist, den Befehl auszuführen, ihn gut auszuführen, ihn unter Anspannung aller Kräfte auszuführen. Nur mit solchen Untergaben ist es möglich, in den Krieg zu ziehen, wo die Ausführung der Befehle von Soldaten das Einsetzen des Lebens erfordert.

In der äusserlichen Haltung des Soldaten kann gar nicht genug die innere Anspannung seiner Aufmerksamkeit zum Ausdruck kommen.*). Das Mittel ist der Drill, die äussere Straffheit, die sein direktes Ziel ist, in der sein Erfolg sichtbar zutage tritt, kann gar nicht erreicht werden ohne die innere Konzentration, ohne die straffe Aufmerksamkeit, welche dem Soldaten zur andern Natur zu machen der höhere Zweck des Drills ist.

*) Anmerkung der Redaktion. In der guten alten Zeit, die aber in dem, was wir sagen wollen, nicht überall schon lange hinter uns liegt, war es fast immer gebräuchlich, dass dem mit Donnerstimme gegebenen Kommando für eine Bewegung das „Erstellt—Euch“ folgte, weil nicht alle aufgepasst hatten und deswegen das Kommando nicht einheitlich ausgeführt worden war. Dieses „Erstellt—Euch“ war so gebräuchlich, dass gar viele in der Front sich gar nicht bemühten, das erste Mal das Kommando richtig auszuführen, sie wussten aus Erfahrung, dass repetiert wurde. Der Mangel an Aufmerksamkeit auf Befehl wurde als etwas so selbstverständliches angesehen, dass gelehrt und vorgeschrieben wurde, zwischen Avertissements- und Ausführungskommando eine lange Pause zu machen, damit die Soldaten in der Front Zeit hätten, sich darüber zu besinnen, was von ihnen verlangt werde.

Noch jetzt, ich glaube fast durch Vorschrift, ist gebräuchlich, dass der Offizier vor der Front die Explikationen, die er beim Exerzieren seiner Truppe zu geben hat, einleitet durch die drei Befehle hintereinander: „Ruhē“, „Achtung—Steht“, „Ruhē“, was den Zweck hat, die Herren Zuhörer zu veranlassen, auch in Ruhestellung den Worten ihres Vorgesetzten die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. — Der Professor auf dem Katheder bedient sich hierfür der Anrede: „Meine Herren“ und andre Redner eines vernehmlichen Räuspens.

Beim Drill kommt es gar nicht darauf an, was gemacht wird, sondern allein darauf, ob der übende Vorgesetzte selbst die innere Konzentration, den scharfen Blick und die Willensenergie und natürlich auch die vollendete Sachkunde hat, um herbeizuführen, dass die Bewegungen bis ins kleinste genau so ausgeführt werden, wie sein Kommando verlangt. Es ist daher auch ganz gleichgültig, ob eine „übertriebene“ — so lautet der offizielle Ausdruck der Feinde des Drills und des soldatischen Wesens — Ausführung der im Reglement vorgesehenen Drillbewegungen instruiert wird, ob das Bein beim Taktenschritt zu hoch fliegt und die Gewehrgriffe und das Absetzen der Füsse hörbar sind.

Natürlich genügt die äussere Haltung des Drills nicht, Pflichterfüllung muss dabei sein und muss für sich allein in jeder Dienstverrichtung unnachsichtlich gefordert werden. Aber straffe Haltung und straffe Pflichterfüllung stehen einander näher als nachlässige Haltung und straffe Pflichterfüllung. Dort, wo straffe Haltung gefordert wird, wird auch die Pflichterfüllung straff gehabt werden. Und wenn einmal als seltene Ausnahme eine Kompagnie mit äusserlich straffer Haltung im übrigen Dienst nachlässig sich erweist, dann mögen die hohen Vorgesetzten mit eisernem Besen dazwischen fahren, aber nicht, um gegen den Drill zu wettern, sondern die Nachlässigkeit auszutreiben. In einer solchen Kompagnie wurde nicht zu viel gedrillt, sondern es wurde falsch gedrillt.

Es stellt aber die Arbeitsfreudigkeit auf eine harte Probe, wenn man erlebt, wie wenig Anerkennung Kompagnien finden, deren Offiziere mit zäher Konsequenz an der straffen Pflichterfüllung ihrer Leute arbeiten. Es gibt höhere Offiziere, die nicht nur ihre Untergebenen nicht zu straffem Dienstbetrieb ermuntern, sondern sogar dem entgegen arbeiten. Mit besonderm Wohlbehagen wird bei Besichtigungen festgestellt, dass andre Kompagnien, die nach den üblichen weniger straffen Auffassungen ausgebildet sind, ihre Sache an der Besichtigung gut gemacht haben.

Bei Besichtigungen nimmt sich jedermann zusammen, deswegen können für diesen kurzen Moment auch Kompagnien ganz gut abschneiden, bei deren Ausbildung und Erziehung nicht auf die verpönte Strammheit gesehen worden ist. Aber wünschen möchten wir, dass diejenigen, die sich freuen, wenn so vorgebildete Kompagnien bei der Besichtigung einen guten Eindruck machen, in der Tarnkappe der Arbeit in den Kompagnien zusehen könnten. Die Lässigkeit in der Befehlausführung, Flüchtigkeit im inneren Dienst, ungenügende Mannszucht auf staubiger heißer Strasse und in schwierigem Gelände und ein Ton zwischen Mannschaft und Unteroffizieren

würde dann konstatiert werden, die wahrlich nicht erfreuen können.

Dann würde erkannt werden, was Besichtigungsarbeit ist und was gründliche straffe Erziehung erreicht.

Der Grund, den man der Durchführung des Drills entgegenhält, ist, dass der Schweizer ein anderer Mensch sei als der deutsche Soldat. Der welsche Schweizer behauptet, er sei überdies anders als der Deutsch-Schweizer. Die straffe Erziehung des Exerzierens hat mit Temperament, Intelligenz, Bildung und Freiheit nichts zu tun. Es ist ganz einfach der Kampf gegen die alltägliche Lässigkeit des Menschen, der Kampf gegen die kleinen Nachlässigkeiten, die Vergesslichkeit, die Flüchtigkeit, den Mangel an Ausdauer.

Der Kampf ist bei unsren Soldaten, ich denke auch bei unsren Welschen, gerade so notwendig wie in andern Armeen. Der bequeme Grundsatz „wir müssen die Leute nehmen, wie sie sind, wir können sie nicht ändern“, ist ein Standpunkt, über den man sich schämen sollte. Ist es doch die vornehmste Aufgabe des Offiziers, der Erzieher seiner Truppe zu sein. Unsere Soldatenausbildung darf sich nicht damit begnügen, Waffenübungen mit unsren Bürgern im Wehrkleid vorzunehmen; es müssen in ihnen die kraftvollen Eigenschaften aufgeweckt und zu einer einheitlichen, ernsten, zuverlässigen Mannszucht entwickelt werden. So muss der Offizier und an erster Stelle der Instruktor seine Aufgabe auffassen und wenn er das nicht will, so tut er besser, den Offiziersrock auszuziehen. Entweder ist er dann einer jener schwachen Herren, die den guten Mann spielen wollen, oder einer von jenen, die aus eigener Bequemlichkeit den Dingen und Menschen ihren Lauf lassen. Es gibt auch solche, die als junge Offiziere für soldatische Erziehung wohl Verständnis hatten, die jetzt aber behaupten, mit den Jahren klüger geworden zu sein, weil sie sich mit den Verhältnissen abfinden. Das sind nicht die Leute, die uns zu einem Sieg führen werden.

Im Frieden müssen die Eigenschaften entwickelt sein, die man zum Kriege braucht, ist der Ernst des Krieges da, lässt sich das mit dem besten Willen nicht nachholen.

Ueber das Zielen.

Die Schiessausbildung aller europäischen Heere gründet sich auf das gezielte Einzelfeuer; jeder Schuss soll in der Absicht abgegeben werden, den Treffer dort zu haben, wohin der Mann zielt, im Gegensatz zu Wolotzkoi's Massenfeuer, welches vom Einzelnen nur den ungefähr horizontalen Anschlag verlangt. Die erste und grundlegende